

Halb Fasnacht und halb Meditationsübung

Der Start zum neuen Basler Festival «ZeitRäume» war ein stark frequentierter Event an verschiedenen Spielorten

Von Sigfried Schibli

Basel. Der Begriff E-Musik steht für «ernste Musik», aber zeitgenössische Musik verbindet man auch mit einem anderen E – sie gilt als elitär, als Sache von Experten für Experten. Für Leute, die von Schubert und Brahms die Ohren voll und Lust auf Unerhörtes haben.

Da nimmt man doch gerne jeden Versuch, das Gegenteil zu beweisen, mit Interesse wahr. Der Münsterplatz war zwar nicht ganz gefüllt, als am Donnerstag um 19 Uhr der Startschuss zum Neue-Musik-Festival «ZeitRäume» fiel, das in Zukunft alle zwei Jahre stattfinden soll. Und es waren wohl weniger als hundert jugendliche Musikerinnen und Musiker, die trommelten, Piccolo spielten und die Schlagzeugbatterie traktierten – am Ende mit Totenkopfmasken.

Die Szenerie war gleichwohl eindrücklich: Eine erkleckliche Anzahl Menschen war bereit, sich auf ein klangliches Experiment einzulassen. Dieses hatten der Basler «Trommelkönig» Ivan Kym und der österreichische Musik-Elektroniker Wolfgang Mitterer gemeinsam ausgedacht. Nicht in der Absicht einer harmonischen Verschmelzung der unterschiedlichen Sphären, sondern durchaus mit dem Willen, die Kontraste aufeinanderprallen zu lassen. Und so fühlte man sich denn auch zwischen Bummelsonntag und Elektronikstudio hin- und hergeworfen und lauschte gebannt – ein lohnender Versuch.

Rhythmus im Entstehen

Eine Stunde später war das Münster dicht besetzt, nicht nur mit 350 Jugendlichen aus Basler Gymnasien, sondern auch mit viel neugierigem Publikum. Am Anfang stand (nach vier Begrüssungsreden) die Uraufführung eines Stücks von Georg Friedrich Haas für acht Posaunen. Der heute in New York lehrende Wahlbasler aus Graz interessiert sich zunehmend für die zarten akustischen Schwebungen, die sich durch die Verwendung gleicher Instrumente ergeben; unlängst vier Alphörner, jetzt acht Posaunen. Haas lässt die Instrumente im Gleichklang durch den Tonraum gleiten und sieht dem Entstehen rhythmischer Strukturen gleichsam



Um die Drehbühne. Die Basler Madrigalisten sorgten mit Beat Furrers «Enigma» für den fulminanten Auftakt des szenischen Konzerts im Volkshaus. Foto Lucian Hunziker

in statu nascendi zu. Mit wenig Mitteln werden hier starke Wirkungen erzielt.

Ungleich bombastischer kam die zweite Uraufführung mit dem Titel «2015-M» von James Clarke daher. Der Londoner Komponist verteilt sechs Schülergruppen im Raum und lässt sie klatschen, schreien, bellen, summen, bimmeln, ihre Handys zum Klingen bringen. Dies alles untermalt vom Klang der bereits gehörten Posaunen. Die dreissig Minuten wirkten ein wenig langfädig, auch wenn man den Ausführenden attestieren muss, mit grösster Disziplin ans Werk gegangen zu sein.

Seine stillere, meditativer Fortsetzung fand dieses Konzert im Kreuzgang des Münsters mit der ausnehmend ruhigen, flächigen, fast akzentlosen Komposition «In A Large, Open Space» von

James Tenney (Leitung: Brice Pauset). Viele Zuhörende nutzten die Gelegenheit, etwas zu tun, was ihnen sonst in Konzerten verwehrt ist: Sie wanderten während der Aufführung durch den ganzen Raum. Wohltuend!

Drehung um die eigene Achse

«Chronos» war das szenische Konzert überschrieben, das gestern im Saal des Basler Volkshauses über die Bühne ging. Genauer gesagt über die eigens eingebaute Drehbühne. Was an einen Kalauer des Münchner Komikers Karl Valentin erinnerte, der chronisch die Wörter Tribüne und Drehbühne wechselte. Tatsächlich wurde die Drehbühne hier zur Tribüne, auf der das Publikum sass, während in der Mitte die Musiker platziert waren.

In Beat Furrers vokal bezwingenden und bezwingend dargebotenen «Enigma»-Stücken für gemischten Chor a cappella blieb die Bühne noch unbewegt; im nahezu dunklen Raum riefen sich zwei Chöre unter zwei Dirigenten (Raphael Immoos, Cordula Bürgi) Satzfragmente von Leonardo da Vinci zu.

In Thomas Kesslers «Orbital Resonances» für Saxofon- und Streichquartett drehte sich der äussere Kreis mit den Blechbläsern einmal ganz langsam um die eigene Achse, während die Streicher am Aussenrand stationär blieben. Das Publikum war auf Bühne und Balkon verbannt. Assoziationen an Vorgänge im Weltraum sind nicht zufällig.

Mit der Uraufführung seines Werks «Chronos (radial)» lieferte der Festivalpräsident Beat Gysin das Motto der aus-

sergewöhnlichen Veranstaltung: «Ich dreh mich um mich selbst herum», so beginnt sein kurzes Libretto, und der Eindruck, dass der ganze Event sich um sich selbst drehe und nicht an den Weltproblemen interessiert sei, war auch hier nicht von der Hand zu weisen. Das Ensemble Recherche sorgte für eine spannende, aktionsreiche Wiedergabe.

Grosse Ehre für Heinz Holliger

Im Münster fand anschliessend die festliche Verleihung des Schweizer Grand Prix Musik statt. Die mit 100 000 Franken dotierte Auszeichnung fällt nach einem Juryentscheid an den in Basel lebenden Oboisten, Komponisten und Dirigenten Heinz Holliger.

Eine ausführliche Berichterstattung folgt im Kulturteil vom Montag.